

Neue Deutungen slawischer Ortsnamen in Leipzig

Walter Wenzel

Viele Dörfer, die in der Neuzeit in die Stadt Leipzig eingemeindet wurden, trugen einst einen slawischen Namen, der sich in eingedeutschter Form bis in die Gegenwart erhalten hat. Sie wurden zusammen mit allen anderen Namen zuletzt in einer Monographie von Ernst Eichler und Hans Walther allseitig untersucht und in größere siedlungsgeschichtliche Zusammenhänge gestellt.¹ Die Integration der slawischen Namen in das deutsche Sprach- und Namensystem und ihre schriftliche Wiedergabe in den historischen Quellen führte bei vielen Namen zu derart starken Veränderungen, dass ihre richtige Interpretation oft auf schier unüberwindbare Schwierigkeiten stößt. Trotz der von den Verfassern mit großer Sachkenntnis und gestützt auf jahrzehntelange Erfahrungen vorgelegten Deutungen können in einige Fällen neue Erklärungen geboten werden.

Gohlis, 1317 *Goluz*, 1359 *Golusch*, wird als altsorbisch **Goluš* mit dem Suffix *-uš* von *gola* ‚Heide‘ abgeleitet.² Im „Historischen Ortsnamenbuch von Sachsen“ geht man von **goly* ‚kahl, leer‘ aus und erschließt ‚Siedlung auf kahlem, waldlosem Land‘, wozu noch mehrere gleichlautende Namen aus Sachsen geboten werden.³ Viel näher liegt altsorbisch **Goluš* ‚Siedlung des Gołuch oder Gołuš‘, gebildet mit dem Suffix *-jъ*. Entsprechende Personennamen sind im Altpolnischen bereits 1224 als *Gołuch* und 1273 als *Gołusz* bezeugt.⁴ Im Sorbischen sowie in anderen slawischen Sprachen gibt es zahlreiche weitere von der urslawischen Wurzel **golъ* ‚nackt, kahl‘ abgeleitete Personennamen, von denen nicht wenige als Grundlage von Ortsnamen dienten, so *Golaš* im Niederlausitzer Ortsnamen *Golschow*, niedersorbisch *Gólašow*.

Liebertwolkwitz, 1040 *Niwołkesthorp*, 1262 *Newolkuitz*, 1270 *Niwołkuwitz*, erklärt als

altsorbisch **Nivołkovic* ‚Leute des Nivołk‘ mit dem Personennamen aus der Verneinungspartikel *ne-/ni-* ‚nein, nicht‘ und **vołk* ‚Wolf‘. Gegen den Ansatz **vołk* in diesem Personennamen spricht, dass sich im Sorbischen ebenso wie im Polnischen und Tschechischen aus urslawisch **vьlkъ* nicht, wie im Russischen, **vołk* entwickelte, sondern im Sorbischen *wjelk*, im Polnischen *wilk*, im Tschechischen *vlk*. Ernst Eichler nimmt deshalb, ebenso wie in *Wolkau* bei Nossen und einigen weiteren Namen, eine lautliche Sonderentwicklung an.⁵ Alle diese Ortsnamen lassen sich aber, ebenso wie *Liebertwolkwitz*, aus einem Personennamen *Volk* als Kurzform von *Volimir* oder ähnlichen Vollnamen erklären, mit der Basis **vol-* aus urslaw. **volja* ‚Wille‘, **voliti* ‚wollen‘. Im Sorbischen gibt es dazu die Familiennamen *Wolik*, *Wolk*, *Wolko* und andere.⁶ Des Weiteren ist zu bedenken, dass wir es bei **Nivolk* mit einem sog. Abwehrnamen zu tun haben. Mit Hilfe solcher Namen wurden nach den Glaubensvorstellungen der alten Slawen sowie anderer osteuropäischer Völker die bösen Geister und Dämonen von den Neugeborenen abgehalten, die sie den Eltern nehmen wollten. Damit beabsichtigte man der damals weit verbreiteten Kindersterblichkeit entgegenzuwirken. Zu diesem Zweck wurde vor den Rufnamen die Verneinungspartikel *ne* oder *ni* gesetzt. Daneben gab es aber auch Bezeichnungen von Tieren, besonders Insekten, Pflanzen und verschiedenen Gegenständen, die die bösen Geister täuschen, ablenken oder verscheuchen sollten. Zu ihnen gehörte die Bezeichnung des Wolfes.⁷ Es wäre sinnlos gewesen, vor den Abwehrnamen urslawisch **vьlkъ* ‚Wolf‘ noch die Verneinungspartikel *ne* oder *ni* zu setzen.

Plagwitz, 1412 *Plachtewitz*, 1468 *Plochtewitz*, altsorbisch **Plachtovica* ‚Siedlung am abge-

1 Ernst Eichler/Hans Walther, Alt-Leipzig und das Leipziger Land, Ein historisch-geographisches Namenbuch zur Frühzeit im Elster-Pleißel-Land im Rahmen der Sprach- und Siedlungsgeschichte (Onomastica Lipsiensia 7), Leipzig 2010. Siehe hierzu die Rezension von Walter Wenzel in: Namenkundliche Informationen 99/100 (2011), S. 394-402.

2 Ebd., S. 172 f.

3 Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, hrsg. v. Ernst Eichler/Hans Walther, bearb. v. Ernst Eichler/Volkmar Hellfritzschn/Hans Walther/Erika Weber, Bde. I-II, Berlin 2001, hier Bd. I, S. 321 f.

4 Kazimierz Rymut, Nazwiska Polaków, Bd. I, Kraków 1999, S. 251.

5 Ernst Eichler, Studien zur Frühgeschichte slawischer Mundarten zwischen Saale und Neißel, Berlin 1965, S. 116.

6 Walter Wenzel, Niedersorbische Personennamen aus Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts, Bautzen 2004, S. 425.

7 Walter Wenzel, Sorbische Zunamen aus apotropäischen Rufnamen, in: Zunamen 3 (2008) 59-74, Nachdruck in: Walter Wenzel, Namen und Geschichte, hrsg. von Andrea Brendler/Silvio Brendler, Hamburg 2014, S. 63-78.

teilten Flurstück, aus altsorbisch **plachta* ‚Tuch, abgeteiltes Flurstück.‘⁸ Schon von der Motivation her erscheint diese Deutung fragwürdig. Zutreffender ist altsorbisch **Plochotovici* ‚Leute des Plochota,‘ auf den von ihnen bewohnten Ort bezogen dann **Plochotovicě* ‚Siedlung der Leute des Plochota.‘ Diese Deutung stützen zahlreiche slawische Personennamen mit der Basis **Ploch-* aus urslawisch **plochъ*, vertreten u. a. in russisch *plochoj* ‚schlecht, gering,‘ als Personennamen in polnisch 1473 *Ploch*, *Plochta*, 1454 *Plochy*, russisch 1495 *Plochoj* und vielen weiteren.⁹

Zuckelhausen, 1355 *Zschwkolosa*, 1341/43 *de Zukelosen*, 1350 in *Zcuckelosen*. Man erschloss aus diesen und weiteren Belegen den altsorbischen Wohnernamen **Sukolazy* ‚Siedlung der Leute, die Äste roden‘ oder ‚Siedlung der Leute, die auf den Ästen herumkriechen,‘ also einen Rodungsnamen oder einen Spottnamen, ausgehend von **suk* ‚Ast, Knorren‘ und **laz* ‚Rodung‘ oder **laziti* ‚kriechen.‘¹⁰ Da man Äste nicht rodet und „auf den Ästen herumkriechen“ keinen rechten Sinn ergibt, rekonstruierten wir altsorbisch **Sukolazy* oder **Sukolozy* ‚Siedlung der Waldbienenzüchter,‘ denn das urslawische Verb **laziti*, dazu ablautend **loziti* ‚kriechen, klettern,‘ entwickelte in einigen slawischen Sprachen die spezielle Bedeutung ‚zeideln,‘ so im Serbokroatischen *laziti* (med) ‚die Waben aus dem Bienenstock nehmen,‘ im Altrussischen *laziti pčelъ, medъ* ‚den Honig aus den Waldbienenstöcken nehmen, Honigscheiben aus den Stöcken schneiden, zeideln.‘¹¹

Zwenkau, Stadt bei Leipzig, (um 970) 1012-18 *Zuencua*, 974 *civitas Zuenkouua*, 1004 *civitas Zuenkouua*, altsorbisch **Zvenkov-* bzw. **Zvěkov-* ‚Siedlung in der geläutet wurde (meist bei Fluchtburgen und Feindannäherung)‘ oder ‚Siedlung eines **Zven-k*, **Zvěk*.‘¹² In beiden Fällen liegt das Appellativum **zvěk* ‚Laut‘ zu Grunde, dazu entsprechend altsorbisch *zvěk* und polnisch *dzwięk* mit derselben Bedeutung. Etwas ausführlicher behandelt den Namen Ernst Eichler an anderer Stelle, wo er die Ableitung von einem Personennamen in Frage stellt und sich für ‚Ort (Burgort?), wo bei Gefahr mit Geläut gewarnt wurde,‘ ausspricht.¹³ Genau genommen müsste man **Zvěkov-* als einen spätslawischen Namen ansehen, denn im Altsorbischen hatte sich der Nasalvokal *ę* bereits zu *e* oder *’a* (nach weichen Konsonanten) gewandelt. Von **zvěkъ* (geschrieben mit aus-

lautendem *ъ*, also mit hinterem reduzierten Vokal, der damals noch vorauszusetzen ist) auf ‚Läuten‘ und ‚Geläut‘ zu schließen, bleibt kaum nachvollziehbar. Glocken kamen frühestens seit der deutschen Eroberung besonders im Zusammenhang mit der Christianisierung ins Land, und dass die Slawen durch Schlagen auf einen Metallgegenstand ein Warnsignal gaben, müsste erst noch nachgewiesen werden. Berücksichtigt man die ältesten Belege, die jeweils auf *-a* enden, so ist mit großer Wahrscheinlichkeit spätslawisch **Zvěkova* (*vbsb*) ‚Dorf des Zvěkъ‘ zu rekonstruieren, wobei **vbsb*, das im Obersorbischen *wjes*, im Tschech. *ves* ‚Dorf‘ ergab, weggelassen wurde. Ins Deutsche übertragen hätte der Name **Swenksdorf* geläutet. Zwenkau hat eine genaue, bisher unbeachtete Entsprechung unter den Ortsnamen der östlichen Oberlausitz, die heute zu Polen gehört: *Zwecka* (1945–2001 *Świechów*, heute *Ksawerów*), nw. Seidenberg, 1379 *Czweckaw*, 1492 *Zwecke*, altsorbisch **Zwekow* ‚Siedlung des Zvěk.‘¹⁴

Die Ortsnamen *Gohlis*, *Plagwitz* und *Zwenkau* berühren ein weiteres Mal ein Grundproblem der slawischen Namenkunde, nämlich die Frage, ob einem gegebenen Ortsnamen ein Personennamen oder ein Appellativum zu Grunde liegt.¹⁵ Aus der Antwort ergibt sich die mögliche Zuordnung der betreffenden Ortsnamen zu einer älteren oder jüngeren Namensschicht. So wurden die von Personennamen mit dem patronymischen Suffix *-(ov)ici* abgeleiteten Ortsnamen in der Regel früher vergeben als die von Appellativen mit dem Suffix *-ica* gebildeten Ortsnamen. Gleiches gilt für die aus Personennamen mit dem Suffix *-jb* gewonnenen Ortsnamen im Vergleich zu rein appellativischen Bildungen. Ein sehr hohes Alter besitzen die aus zwei Teilen bestehenden Zusammensetzungen vom Typ *Sukolazy*. Diese für die Ortsnamenstratigraphie und damit für die Siedlungsgeschichte wichtigen Erkenntnisse wurden zuletzt vor allem durch die Untersuchung der Oberlausitzer Ortsnamen auf dem Hintergrund der Bodenwerte, der archäologischen Befunde sowie der Siedelformen bestätigt. Dass auch die Höhenlage über Normal Null eine wichtige Rolle spielt, zeigten die Ortsnamen des Slawengaus Nisane (in der Elbtalweitung um Dresden): Die höher und an den Rändern gelegenen Landstriche mit schlechteren Böden besetzten vorwiegend deappallativische Ortsnamen.¹⁶

8 Eichler/Walther, Alt-Leipzig (wie Anm. 1), S. 215 f.

9 Gerhard Schlimpert, Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte, Berlin 1978, S. 102; Kazimierz Rymut, *Nazwiska Polaków*, Bd. II, Kraków 2001, S. 253; Irina Michajlovna Ganžina, *Slovar’ sovremennykh russkich familij*, Moskva 2001, S. 370.

10 Eichler/Walther, Alt-Leipzig (wie Anm. 1), S. 257 f.

11 Walter Wenzel, Cospuden, Kohlweisa, Zuckelhausen und Zauckerode – vier altentümliche slawische Ortsnamen aus Sachsen, in: Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 43:3 (2008) S. 301-310, hier 306 f., Nachdruck in: Wenzel, Namen und Geschichte (wie Anm. 7), S. 95-104, hier 100 f.

12 Eichler/Walther, Alt-Leipzig (wie Anm. 1), S. 258.

13 Ernst Eichler, Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße, Bd. IV, Bautzen 2009, S. 147 f.

14 Walter Wenzel, Die *provincia Zagóst* im Licht der Ortsnamen, in: Namenkundliche Informationen 107/108 (2015) [im Druck].

15 Siehe hierzu Walter Wenzel, Beziehungen zwischen slawischen Personennamen und Ortsnamen in der Niederlausitz, in: *Lëtöpis* 60:1 (2013) 61-73, Nachdruck in: Wenzel, Namen und Geschichte (wie Anm. 7), S. 391-403.

16 Walter Wenzel, Die Slawengau *Besunzane* und *Milzane* – die Urheimat der Obersorben, in: *Lëtöpis* 62/2 (2015) [im Druck], mit weiterer Literatur; ders., Der Slawengau *Nisane* im Licht der Ortsnamen, in: Namenkundliche Informationen 107/108 (2015) [im Druck].

Autor
Prof. Dr. Walter Wenzel
Leipzig